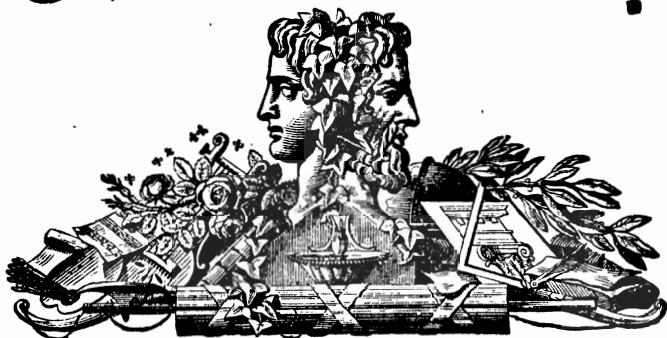


Theater - Sigaro.



Für Literatur, Kunst und Künstlerleben.
Elfter Jahrgang.

Redacteur: Herrmann Michaelson.

N^o 410.

Montag, den 11. Mai

1840.

Der verschmißte Soldat.

Ein französischer Grenadier wollte sich einst einen guten Tag machen; aber er hatte kein Geld. Er sann hin und her, wie er diesem Uebel abhelfen könne. Da kam ihm plötzlich ein Gedanke ein. „Wie? wenn du zum Hauptmann gingest und ihm eine Lüge vormachtest?“ Er that es auch wirklich, und als er eintrat, begann folgendes Gespräch.

Wie ist's, Richard? was willst Du?

Ah! mein Herr Hauptmann, Sie sind so ein rechtschaffener Mann... ich wollte nur . . . ich träumte diese Nacht, Sie wären krank; sie lagen am Tode; das hat mich sehr angegriffen und, als ich erwachte, weinte ich heiße Thränen.

Armer Junge, beruhige dich! Du siehst, ich befinde mich noch wohl!

Ach, ich sehe es, Herr Hauptmann, es war nur ein Traum. Es ist nur darum . . . sehen Sie, Herr Hauptmann . . . Sie sind der Vater Ihrer Compagnie, und ich ehre und liebe Sie, wie einen Vater.

Gut, ich danke, Freund; ich bin zufrieden mit Dir. Wolltest du etwas von mir?

Um — Vergebung, ich wage es nicht!

Ei was, sprich nur!

Herr Hauptmann, ich will heirathen.

Wirklich? ich gratulire; das ist ja schön. Ist deine Frau auch hübsch?

Herr Hauptmann, hübsch, wie unsere Fahne.

Nun denn, so heirathe und führ' Dich gut auf!

Herr Hauptmann, sein Sie ohne Furcht. Aber Sie wissen, wenn man heirathet, hat man eine Menge Ausgaben, ihre Toilette, die Mahlzeiten . . . kurz, man muß doch ein wenig . . .

Wohl, wohl, ich begreife schon, da hast Du 40 Franken.

Unsere Grenadier dankt sehr gerührt und sucht seine Kameraden auf, um mit ihnen die Mitgift zu verzehren. Man geht in ein Wirthshaus und sucht da die Braut auf. Nicht lange darauf erscheint sie in Gestalt einer Weinflasche, bald eines Kruges. Man trinkt und macht sich über den gutmüthigen Hauptmann lustig.

Wierzehn Tage nachher kam der Grenadier, voll von Schalkheit, aber leer an Geld wieder.

Herr Hauptmann, ich komme, um ihnen meinen Dank abzustatten. Sie sind doch mein wahrer Vater, und ich bin so unglücklich!

Was fehlt Dir denn, Richard?

Meine Frau ist gestorben, Herr Hauptmann!

Wirklich, armer Freund?

Ja, gestern, ach, eine so gute Frau, die mich so liebte, und Sie ebenso, mein Herr Hauptmann! sie dachte immer noch an die 40 Franken.

Nun, lassen wir das! Wie alt war sie?

Achtzehn Jahr, Herr Hauptmann, frisch wie eine Rosenknospe, und eine Erziehung . . . es gab kein Kartenspiel, das sie nicht kannte; sie sagte Ihnen ein Duzend Romane auswendig her.

Das ist sehr hart!

Das Härteste ist noch, daß ich nicht ein Mal Mittel habe, sie zu begraben.

Das ist schrecklich! Nun, mein Lieber, da hast Du fünfzig Franken, erweise ihr damit die letzte Pflicht.

Ach! mein Herr Hauptmann, ich danke sehr; ich verführe Ihnen, sie soll anständig begraben werden.

Kaum hatte er den Hauptmann verlassen, so eilt er zu seinen Kameraden, die ihn zum Haupt der wüthigen Köpfe erklären, und die fünfzig Franken für die Beerdigung werden zur Mitgift geschickt. Wie weit es Richard noch getrieben hat, kann ich nicht sagen. Einst aber kam er halbtrunken, um sich ganz betrunken zu machen, zum Hauptmann, und sprach eintretend:

Herr Hauptmann, meine Frau ist niedergekommen, und in dieser Lage . . .

Was! rief dieser, unverschämter Gaubieb! . . . Verfluchter Betrüger . . . Nein, das ist zu arg . . . Seinen Hauptmann so zu . . . Was Teufel! . . . Ich weiß nicht, ob ich mich ärgern oder lachen soll. — Er wählte letzteres, und ließ den Grenadier fortjagen. Der Hauptmann hat mir dieses selbst erzählt. (D. W.)

Kritisches Portefeuille.

Am 8. Der Landwirth. Die Leibrente. — Rudolph und Robert, Herr Emil Devrient, 11. Gastrolle.

Es ist mir, unter allen Produkten der bekannten, Verfasserin des „Landwirth“ grade dieses am Sentimentalsten, Breitesten, Alltäglichsten erschienen. Was will man denn eigentlich von Iffland und Kogebue haben, wenn ähnliche, aber mattere Charakterbilder auch heute noch ins Leben treten? Es mag der Landwirth in Dresden selber, wo diese Stücke überhaupt auf eine bestimmte Spiel-Virtuosität berechnet und dafür geschrieben sind, von sehr glänzendem Erfolge gewesen sein und es bedarf auch in der That einer Darstellung des Rudolph, wie die des Herrn Emil Devrient, um das vieraktige Schauspiel mit ansehen zu können, in welchem wieder, wie Figaro schon bemerkt, die Lieblingsidee prävalirt, die Liebhaberin den früher Verschmähten beglücken zu lassen. — Abgesehen von der Schwäche des Stückes, sind solche Rollen, wie Rudolph, in Herrn Emil Devrients Händen wirkliche Künstlerstudien, eindrucksvolle Genrebilder. Seine Natürlichkeit wird nie unbeholfene Plumpheit, seine Rührung niemals weinerlich, seine innere Lust niemals possenhaft. Freilich hält und hebt eine solche Meisterschaft derartige Missethungen ganz außerordentlich, zumal, wenn sie, wie in unseres Coryphäen Heimath, noch so wirksam unterstützt wird. Ist aber nicht alles brillant besetzt, so macht das Uebrige keinen Eindruck, der auch in der heutigen Vorstellung, den Gast ausgenommen, welchen man nach dem ersten und zweiten Stück rief, nicht erzielt worden ist. — Das Haus war, zumal im ersten Rang, brillant besetzt.

Am 9. Der Liebestrank. (Donizetti,) Adina, Dem. Tomafelli, 2. Gastrolle. — Das leichtere, gefälligere Genre der Oper scheint Dem. Tomafelli entschieden zuzusagen. Obwohl durch das Drängen interessanter Gastspiele vor einem sehr kleinen Publikum, errang doch die Sängerin heute dessen lebhaften und also um so bemerkenswertheren Beifall. Sie behandelt die italienische Musik mit Gewandtheit und Geschmack, hat darin recht viel Geläufigkeit und überwindet die Schwierigkeiten, so weit es durch Kunst möglich. Das Spiel der Adina war heute recht fein und decent, auch, wie es sich von selbst versteht, von dem Skandal der Freyse-Cachucha keine Rede.

Herrmann Michaelson.

Neues in Breslau.

Dem. Enghaus, vom Hamburger Theater, vom August an für das Burgtheater in Wien engagirt, wird Sonnabend ihren Gastrollen-Cyclus beginnen. Es wird derselbe ohnfehlbar von großem Interesse sein, zumal da wir eine ausgezeichnete, tragische Liebhaberin lange nicht gesehen haben. Das Repertoire bringt dabei auch eine recht interessante Novität, das von Dr. Bärman nach dem Spanischen bearbeitete Drama „Frauenehre.“

Auf vielseitiges Verlangen hat sich Herr Emil Devrient noch zur Vermehrung seiner Gastrollen um zwei bewegen lassen. Wir werden ihn nun, außer dem schließenden Fiesko, auch noch als Hans Sachs sehen, eine gute und beliebte Parthie, worin jedoch hier noch nie ein Künstler von Bedeutung erschienen.

Eine, den Theaterfreunden überhaupt, noch mehr aber den zahlreichen, persönlichen Freunden des Künstlers interessante Nachricht wird gewiß die sein, daß im July Anschütz, nebst Frau und Tochter zu hiesigem Gastspiel erscheinen.

*** Das bemooste Haupt. ***

Nach einer deßfalligen, mir zugekommenen Nachricht, soll sich der Verfasser dieses, früher in Danzig zuletzt auch in Berlin mit vielem Beifall gegebenen Stückes, woraus ich im Theater-Figaro bereits eine Probestelle mitgetheilt, in Breslau befinden. — Bestätigt es sich, so wäre es mir außerordentlich lieb, dessen schätzenswerthe Bekanntschaft zu machen, jedenfalls aber, zu dessen eigenem Vortheil, wo möglich, das Manuscript des Schauspiels recht bald zur Ansicht zu erhalten.

Herrmann Michaelson.

Riemerzeile Nr. 20.